

GOLD COLLECTION

**JOACHIM
RINGELNATZ**

ERZÄHLUNGEN

1078

**Meisterwerke
der Literatur**

Erzählungen

Joachim Ringelnatz

Inhalt:

[Joachim Ringelnatz - Biografie & Bibliografie](#)

[... liner Roma ...](#)

[1.](#)

[2.](#)

[3.](#)

[4.](#)

[5.](#)

[6.](#)

[7.](#)

[8.](#)

[9.](#)

[10.](#)

[11.](#)

[12.](#)

[Nervosipopel](#)

[Abseits der Geographie](#)

[Der arme Pilmartine](#)

[Vom Zwiebelzahl](#)

[Diplingens Abwesenheit](#)

[Vom Baumzapf](#)

[Eheren und Holzeren](#)

[Das schlagende Wetter](#)
[Vom Tabarz](#)
[Das halbe Märchen Ärgerlich](#)
[Die Walfische und die Fremde](#)

Erzählungen, Joachim Ringelnatz
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849619206

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com

Joachim Ringelnatz - Biografie & Bibliografie

Deutscher Humorist und Schriftsteller, geb. am 7. August 1883 in Wurzen, verstorben am 17. November 1934 in Berlin. Sohn eines Zeichners und Schriftstellers. Nach vielen Problemen in der Schule und einem Verweis vom Königlichen Staatsgymnasium in Leipzig bricht er 1901 die Schule ganz ab und beginnt als Schiffsjunge zur See zu

fahren. Dazwischen hält er sich mit immer anderen Gelegenheitsarbeiten über Wasser und beendet sogar eine kaufmännische Lehre. 1906 zieht es ihn nach München, wo er in die Künstlerszene eintaucht und beginnt, seine schriftstellerischen Arbeiten zu veröffentlichen. Als der Erste Weltkrieg ausbricht zieht es R. wieder auf See und er heuert bei der Kriegsmarine an. Nach dem Krieg arbeitet er als Archivar in Berlin und sein großer kommerzieller Erfolg bricht an. Er absolviert unzählige Auftritte in ganz Deutschland, wird aber 1933 von den Nationalsozialisten mit einem Auftrittsverbot belegt. Seine finanzielle Situation rutscht schnell ins Bodenlose und bei seinem Tod ist er völlig verarmt. Er stirbt an einer Lungenentzündung.

Wichtige Werke:

- 1909: Simplicissimus-Künstler-Kneipe und Kathi Kobus
- 1910: Gedichte
- 1910: Kleine Wesen
- 1910: Was Topf und Pfann' erzählen kann. Ein lustiges Märchen
- 1912: Die Schnupftabaksdose. Stumpfsinn in Versen und Bildern
- 1913: Ein jeder lebt's. Novellen
- 1917: H.M.S.D.
- 1920: Joachim Ringelnatzens Turngedichte
- 1920: Kuttel Daddeldu oder das schlüpfrige Leid
- 1921: Die gebatikte Schusterpastete
- 1921: Der lehrreiche, erstaunliche und gepassige Zirkus Schnipsel! Entdeckt von Joachim Ringelnatz
- 1921: Mannimmond, eine einaktige Groteske

- 1921: Bühnenstar und Mondhumor. Einaktige Grotteske
- 1922: Taschenkrümel
- 1922: Die Woge. Marine-Kriegsgeschichten
- 1922: Weitab von Lappland
- 1922: Janmaate. Topplastige Lieder
- 1922: Fahrensleute
- 1923: Vorstadt-Bordell
- 1923: Kuttel Daddeldu erzählt seinen Kindern das Märchen vom Rotkäppchen und zeichnet ihnen sogar was dazu
- 1924: ...liner Roma...
- 1924: Nervosipopel. Elf Angelegenheiten
- 1927: Reisebriefe eines Artisten
- 1927: Doktors engagieren. Operette in drei Akten
- 1928: Allerdings. Gedichte
- 1928: Einige Gedichte von Joachim Ringelnatz
- 1929: Flugzeuggedanken
- 1931: Joachim Ringelnatz. Auslese aus seinen Gedichten und seiner Prosa
- 1932: Gedichte dreier Jahre
- 1932: Die Flasche. Eine Seemannsballade
- 1932: Briefe aus dem Himmel. Kammerspiel in drei Akten
- 1933: 103 Gedichte
- 1934: Gedichte, Gedichte von Einstmals und Heute

... liner Roma ...

1.

- erfolgreichen Razzia vier Spielhöllen auszuheben und in der Motzstraße 296 die Eheleute Krusis zu verhaften, die dort gegen Eintrittsgeld eine Nacktvorstellung gaben.

Sie waren beide heißen Blutes trunken, auch von einem ausgesuchten Wein und von ungewöhnlichen Worten berauscht. Er rief sie Wiga, ohne ihren Nachnamen zu kennen. Aber spät morgens, als der Schlaf sie doch übermannte, betrachtete Gustav lange und nahe die Falten in Wigas Gesicht und das Tal zwischen ihren Brüsten und stand behutsam auf, um nackt und glücklich durch das Zimmer zu wandern. Er liebte den geheimnisvollen Modergeruch, der aus Gasthofkommoden strömt. Er las sieben Haarnadeln auf, die sich zwischen die Sofapolster verkriechen wollten. Und Wiga war wieder erwacht, denn sie sagte: »Wenn wir jetzt stürben, dann würde kein Mensch uns hier suchen.« Hierauf stieg auch sie aus dem Bett, hoch und schlank, und stellte sich hinter Gustaven und lugte mit ihm zum Fenster hinaus auf den Kleinstadtmarkt, der für andere Leute unansehnlich, nun überdies vom Regen verdüstert war. Und eine fast vergessene Stadt in weiter Ferne hieß Berlin.

2.

In einem Abteil der Ringbahn fand man eine angebohrte Zinnbüchse, die, wie festgestellt

*wurde, die Überreste des im April
eingäscherten Rennfahrers Zierbold enthielt
und vermutlich von einem enttäuschten Dieb -*

»Eintreffen 2 Uhr nachts Lehrter Bahnhof, Henkelchen.«
Selbstverständlich holen wir sie ab. Du, Gustav wirst ihre
Koffer tragen. Solche Provinzler fallen immer Kerlen in die
Hände. »Was für Kerle?« Alberne Frage! Schwindlern!
Kerle, die das Gepäck abnehmen und damit verschwinden.
Oder die Fremden in ein nahes anständiges Hotel bringen
wollen und sie dann per Auto meilenweit in eine
Kaschemme verschleppen, wo der Schofför mit unter einer
Decke spielt und ihnen noch 50 Mark abknöpft, ehe sie im
Schlafe ausgeraubt und erwürgt werden. Man liest es doch
täglich.

Die Leute an der Haltestelle messen einander mit kalt
kalkulierenden Blicken, wie internationale Ringkämpfer am
Start. Und wartend präparieren sie Tricks, die man noch
soeben durchgehen läßt. Warten vergiftet. Eine rumpelnde
Bahn nach der andern wächst heran, schrumpft davon, die
46, 107, nochmals die 107, zum Donnerwetter! dreimal
hintereinander die 107. Dann die richtige. Spitz strömt das
Häuflein Nervöser in das Perrontor, wie Wasser in eine
Gosse, siebt sich durch die Aussteigenden hinein, klemmt
sich, preßt. Frau Purmann, von würdelosen Paketen
umpuffert, rudert im dicksten Strudel mit Gesten einer
Ertrinkenden, aber genau betrachtet: offensiv. Sie
schimpft: Anfangs weinerlich, weil unbestimmt, allgemein
über Empörendes, Unerhörtes, dann aber superior scharf
über eine ungesicherte Hutnadel. Schimpft jedoch nur
halblaut, denn Gustav, hinter ihr, wäre imstande zu kichern.
Der Schaffner flucht rückwärts. Zurückbleibende knurren
oder bellen dem überfüllten Wagen nach. Sozialistisch,
wilhelminisch, anarchistisch. Daß er seiner grauhaarigen

Gönnerin den Arm beim Aussteigen bietet, daß er den Hauptteil des sehnendehnenden kompromittierenden Gepäckes schleppt, versteht sich. Aber seine Grimasse faltet sich zunehmend ärgerlich, gleich einem Wurstzipfel. Und er keucht ihr hinterdrein durchs Gedränge, wie in einer Polonäse um Säulen herum. Schall und Rauch! Die alles zermalmenwollenden Autos tuten ohrenbetäubend und verpuffen ranzigen Buttergestank. Dabei haben die Schofföre rote, rüde, vergnügte Gesichter! – Frivol, unangreifbar, schadenfroh springt der Straßenschlamm ohne Unterschied alle Beine an. – Daß um diese Stunde vor der Passage ein Spalier von Zeitungsweibern betet: Abendzeitung, Ambdeitun ... Maria ..., benedeit ... Amd ... eit ..., so was entgeht Elfchen.

Sie rennt vorwärts, streckenweise in einer Art hinkenden Galopps, nicht mehr Dame, kaum noch Mensch; schneidet eine Diagonale durch die Kurse der Fahrzeuge und Fußgänger, durch witzige Zänkereien, wunde Melodien, groteske Ansprachen von Händlern und Bettlern. Kopfschüttelnd, andauernd wiederholt: »Nur 5 Gramm Kartoffeln und ich wäre glücklich!« – Alle Bettler heucheln. Aber einem davon schenkt Elfchen eine geborstene Zigarre von Heinz. – Wer nur arbeiten wollte, Arbeit ist genug da. Das Wort ist unter friedfertigen Bürgern aktuell; es beruhigt das Gewissen und legitimiert auskömmlich eine politische Tendenz. Nur Nörgler oder Idealisten suchen mehr aus dem Satz herauszusophoristorieren. – Trunkenbolde rempeln an, Matrosen stechen freche Blicke in fremde Blusenausschnitte. Gemeine Bollemädchen beschimpfen sich ordinär vor einem Aschinger. – O, daß Elfchen einen langen Schwanz und an dessen Quaste ein drittes Auge hätte, um sich aus Distanz selber beobachten zu können, wie sie so blind brutal und häßlich dahinwütet. So kraxelten die Maikäfer durch meine Bleisoldaten. –

Schauläden rufen an. Hier Hummer, Langusten, Ananas, Gänsebrüste, Blumenkohl, Trauben, indische Vasen mit Ingwer und große französische Birnen. So gefällig aneinandergelagert, daß sattgespeiste Künstler es dankbar anstaunen, es aufsuchen wie eine Sezession. – Elfchens böse Blicke versengen sich an den Wucherpreisen. – Pompöse Blumenarrangements locken Ohs und Ahs heraus. Aber sie sind lange nicht so geschmackvoll wie in Bayern. – Man weiß, wie sparsam Elfchen einkauft. Sie ersteht ein Paar Schnürsenkel für eine Mark und spottbillige Schuhwichse und viele lieblichgelbe Keks für wenig schmutziges Papiergeld. Die Keks für Henkelchen. Man wird gemütlich einig schwatzen, ohne auf Widerspruch zu stoßen. Über Augsburg; wie ganz anders, unvergleichlich besser man in Augsburg lebte. – Vor geschminkten, auffallend behängten Frauenzimmern lacht Elfchen herausfordernd laut.

Gustav trägt einen der unzähligen revolutionären Teufel in sich, der immer heraus will, um im Wahne einer objektiven Gerechtigkeit zu protestieren, manifestieren, opponieren. Jetzt etwa zu rufen: Alle Straßenmädchen sind zunächst nett! Gustav gibt sich Mühe, den Teufel zurückzuhalten. Aber es verstimmt, wenn man unterdrückt, was heraus will. – Zu Hause wird Elfchen entdecken, daß die Wichse nichts taugt, daß die Schuhbänder wie Zwirn reißen. Das anspruchslose, rührende Henkelchen aber wird die Keks dankbar loben. Und zu Weihnachten wird Elfchen einem Kutscher Wichse und Schnürsenkel beschenken. Schenken und Geschenke nehmen, das ist eine Kunst, die ... still, Teufel! – Alles ist Lug und Trug in Berlin. Zwischen »Hauptgewinn« und »50000 Mark« übersieht sich das winzig gedruckte Wort »im Werte von«. Und die Wagschalen beim Kaufmann verstecken sich hinter Kisten, und die Wurst macht sich mit Wasser und der Kaffee macht

sich mit Nägeln gewichtig. – Nächsten Sonntag darf Gustav bei Purmanns Gänsebraten speisen. – Gerade, als er sich verabschieden will, am Haustor, wo steht »Nur für Herrschaften«, biegt Herr Binding um die Ecke. Einem Phrasenwechsel ist nicht mehr auszuweichen, Herr Binding wettet über eine unkomplizierte Neuigkeit, Gustav gerät wie immer vor ihm in dürftige Verlegenheit. Herrn Bindings nachweisbares Ebenmaß ist mit Purmanns Gold so elegant gerahmt. Und wo der Schöne schon zu erkannt ist, um noch durch weisheitsdunkle Schweigsamkeit oder gesetzte Haltung zu imponieren, da behauptet er sich schmeichelnd oder taktlos unverschämt. – Gustavens Wirtin, Frau Grätke, schimpft vor ihrem Gemüse Keller unflätig über die Hunde, die einen Rübenkorb zur Nachrichtenvermittlung benutzen. Die Hökerin geht nie aus, ist schneckenartig mit dem Hause Nr. 70 verwachsen. Aber durch Fenster, Zeitungen und Ladenklatsch fluten ihr die Lokal- und Weltereignisse vorüber. Für Frau Grätke ist Schimpfen etwas wie Schnupftabak. Andere schimpfen aus andern Gründen; manche, weil sie die Großstadt nicht vertragen oder nicht begreifen.

3.

Perserteppiche, alte Gebisse, Gold, Brillanten, Pfandscheine, Korken, Armeepistolen kauft oder tauscht gegen Lebensmittel – Isidor Rosenmilk, Spittelmarkt.

Das beschämende Trinkgeldwesen ist abgeschafft, dafür der obligatorische Aufschlag eingeführt. Aber vor Leuten, was sage ich, vor Baronen, wie Kehlbaum schwänzeln die Kellner devoter denn je. Denn der pocht eisern jeden Samstag auf das Trinkgeldgeben wie auf seinen

Stammsessel vis-à-vis dem »Für Damen« und auf Fürstenberg-Auslese. – Herr Blasewitz (Glatze, bauchglattglänzend) fragt Kehlbaums mitgebrachten Gast jovial: »Na, Herr Deeters, wie gefällt Ihnen Berlin?« Wenn man den Kopf weglässt, sitzt Blasewitz da wie Napoleon nach der Schlacht bei Leipzig. Der Livländer erwidert nur mit einem glücklichen Lächeln und einer Geste, etwa: ach, klapp den Deckel drauf! Aber Kehlbaum schildert Deeters Debut und die Botschaftersgattin, die der Balte am ersten Tage im Café kennenlernte und die ihn in eine elegante und vergnügte Sozietät einführte. Daraus er tausend Jahre später blutig und mit verschwommenen Reminiszenzen, aber ohne Briefftasche erwachte. Kehlbaum nützt die Gelegenheit, von eignen ersten Eindrücken zu berichten, von dem Denkmal am Schloß, das aussieht wie ein Bombenattentat, und wo hungrige Bestien über Bodengerümpel schreiten. Kehlbaum erzählt langsam, steif, zwischen schmollenden Lippen heraus. Wie er neben den adretten Noskitos, Noske-Soldaten, durch die Siegesallee marschierte, und wie sie und er so furchtbar erschranken über den gigantischen hölzernen Nußknacker Hindenburg. Und konnte sich dann gar nicht trennen von der Säule mit dem goldenen Engel im Unterrock. In Kehlbaums betriebsamem Stammlokal, in dieser Räucherammer, gibt es außer Deeters keine Zuhörer. Der anständige expressionistische Maler Knauer verteidigt holprig seine unangegriffene Zukunft im Prinzip. Gustav atmet im Sinne einer nur halbseitigen politischen Polemik. Blasewitz redet jovial auf Edith ein, über schwach gesalzenen Kaviar, französische Küsse und Poularden von Le Lans. Edith raucht seine Ägypten, aber antwortet nicht, und niemand außer ihm spricht mit ihr. Aber wäre Edith nicht zugegen, jedermann würde das ansehnliche, treuherzige und trinkfeste Mädchen vermissen. »Wo steckt heute Noktavian?« – In der Lüderitzbucht; er knüpft Beziehungen an. – In den Strom Fürstenbergauslese münden Bäche